

NANA RADEMACHER

WIR
WAREN
HIER

The background of the cover features a silhouette of a woman standing on a pier, looking out at a city skyline across a body of water. The scene is bathed in the warm, golden light of a sunset. The sky is filled with several birds in flight. Overlaid on the sky is the title 'WIR WAREN HIER' in large, bold, hand-painted letters in a reddish-orange color.

Ravensburger

wieder trocken. Vor dem Winter versuchen wir immer, all unsere Sachen zu waschen und in Ordnung zu bringen. Aber irgendwann riechen wir eben doch.

Schüsse knattern wie Feuerwerk zum Neuen Jahr direkt in unserer Straße. Ich wünsche mir, dass es mehr zu essen gibt, dass es regelmäßig etwas zu essen gibt. Der Hunger kneift in meinen Bauch. Die Suppe hat nicht lange vorgehalten.

Luki, Santje und ich sind jeden Tag unterwegs, um etwas zu essen aufzutreiben. Meine Eltern sind seit Neuestem wieder oft bei den Nachbarn im Haus nebenan, oder die Nachbarn kommen zu uns und besprechen, was zu tun ist. Wie sie die Lage verbessern können. Aber bis jetzt ist ihnen nichts eingefallen. Immer mal wieder reden sie von einer Widerstandsbewegung. Doch sie wissen nicht mal genau, wo sie die Leute dafür finden sollen. Außerdem, sagt mein Vater, würde er meine Mutter und mich damit gefährden. Wer erwischt wird, wird erschossen. Und zwei Frauen allein, das sei schlecht.

Vielleicht hat er Recht. Aber manchmal denke ich, er redet sich nur raus. Er müsste mehr tun. *Wir* müssten mehr tun. Nicht nur reden.

Ben (3. Januar, 22:00)

wenn du willst, bring ich von meinem dauerbrot was mit, wenn ich komme. ich habe ein paar vorräte, sogar eine große tüte getrocknete maikäfer. pass auf, was du schreibst. wirklich. bitte, anna. ich will nicht, dass sie dich kriegen. ich möchte deine haare sehen. glänzen die, wenn die sonne scheint? morgen um 12 online ... wenn es strom gibt?

Anna (4. Januar, 12:01)

Ich kann selbst für mich sorgen.

Ben (4. Januar, 12:02)

na gut, anna-ich-brauch-niemanden. und übrigens: wahr sind sehnsucht und freundschaft.

Anna (4. Januar, 12:03)

Sehnsucht nach Haaren? Wer bist du überhaupt, Ben Breitmaulfrosch?

Ben (4. Januar, 12:03)

das kompliment geb ich zurück, anna skorpion. ich höre jemanden im treppenhaus. ich gehe besser offline.

Ben (10. Januar, 00:05)

wo bist du, anna?

Ben (20. Januar, 14:08)

ist was passiert? antworte bitte! hoffentlich bist du nicht erfroren. es ist so kalt.

Anna (1. Februar, 08:50)

Ja, es ist kalt. Bin immer noch hier.

1. Februar 2040 – Das Gerücht

Der Winter hat die Stadt fest im Griff, die Straßen sind komplett vereist. Alle reden nur noch von der Großen Kälte. Wir warten schon wieder auf Dauerbrot, die Lieferungen bleiben immer öfter aus. Dafür gab es häufig Strom und das Winterzimmer ist ziemlich warm. Aber ich kam nicht ins Netz. Außerdem ist es draußen viel zu kalt, und es liegt eine Spannung in der Luft, als hätte jemand ein Gummiband zu straff gezogen. Es könnte bald reißen, und dann geht's wieder los mit den Aufständen. Mal schießen die Soldaten auf uns, mal geben sie uns Brot. Nichts ist sicher. Die Drohnen fliegen.

Manchmal glaube ich, dass das alles Absicht ist. Als wäre es genau gesteuert, wann wir Strom haben, wann es Dauerbrot gibt und wann, wie vor drei Tagen, auf einmal Maikäfersuppe ausgegeben wird, damit die Leute was Warmes im Bauch haben. Als ob irgendein Gott darüber bestimmt, wer was bekommt, und sogar, wer wann stirbt. Aber das ist natürlich Unsinn. Es ist kein Gott, der über uns herrscht, es ist das Militär.

Schon seit ein paar Wochen gibt es ein Gerücht. Es treibt sich in den Ecken der Stadt herum wie eine Katze, die man, so oft man will, verjagen kann, und die sich doch immer wieder anschleicht: Man Isst Jetzt Menschen. Wer an Schwäche stirbt, wird zu Buletten verarbeitet, zu Brot und Fett. Und zack, ohne es zu merken, hast du vielleicht gerade ein Stück von deiner Oma verputzt. Was natürlich finalbescheuert ist. Das glaubt ja kein Mensch.

Aber nun gibt es was Neues und darum muss ich endlich wieder schreiben. Meine Eltern haben nämlich eine Idee, wie wir uns davor retten können, unsere Oma zu essen, wenn wir denn überhaupt noch eine hätten. Jeden Morgen sagen sie: Wir Ziehen Auf's Land!

Hallo? Auf's Land? Haben die mal nachgedacht? Da ist doch keiner! Nichts ist da.

Mein Vater nervt mich in letzter Zeit so richtig. Seit wir wegen der Kälte so viel drinnen sind, muss ich noch viel mehr lernen.

Er gibt mir immer wieder neue Sachen zu lesen. Er sagt: »Wenn wir keine Kultur mehr haben, dann werden wir endgültig zu Tieren. Gedichte halten uns genauso am Leben wie Dauerbrot.«

Das ist natürlich Quatsch. Obwohl das Zeug, das er mir gibt, schon echt abgedreht ist. Ururalte Hefte von Eichendorff und Schlegel – das sind so

Naturverstehere. Und er stellt mir schräge Aufgaben. »Wir brauchen Zukunftsvisionen! Denk dir aus, in was für einer Welt du gerne leben möchtest.«

Weiß *ich* doch nicht! Ich finde die Welt ganz okay, wie sie ist. Ich habe meine Freundinnen. Wir wissen, wie wir uns durchschlagen und wo wir Sachen besorgen können.

Luki und ich nehmen meistens Santje mit, unsere kleine Schwester. Wir sagen *unsere Schwester*, obwohl sie es natürlich nicht ist. Wir haben sie sozusagen gefunden. Wir versuchen, auf sie aufzupassen, so gut es geht. Aber manchmal läuft sie einfach weg. Ich weiß nie, was in ihrem Kopf vorgeht.

Sie ist etwas jünger als wir und sie ist nicht besonders helle. Obwohl das auch nicht ganz stimmt. Es ist nur so, dass sie fast gar nicht redet. Wir sind uns nie sicher, was sie versteht und was nicht. Als ob sie sich aus dieser Welt verabschiedet hat und nun in einer anderen Dimension lebt.

Aber sie kann etwas, das sonst niemand kann, den ich kenne. Sie spielt Flöte – so intergalaktisch schön, dass man beinahe weinen muss. Als alles anfing und der Krieg noch ganz frisch war, saß sie mitten auf der Straße. Vor ihr lag eine tote alte Frau. Und Santje spielte ganz leise Flöte für sie.

Wir haben sie mitgenommen und seitdem wohnt sie in unserem Versteck. Von dort holen wir sie immer ab. Wir versorgen sie, sie braucht ja nicht viel, und wir sind so oft wie möglich bei ihr. Wir haben es ihr schön gemacht, glaube ich. Und wir haben sogar eine Waffe besorgt, um sie und uns zu schützen. Also, besorgt heißt: Da war diese Frau, sie ist auf der Straße zusammengebrochen, direkt vor uns. Wir sind gleich hin, aber wir konnten nichts machen. Sie ist einfach gestorben. Luki hat ihren Kopf gehalten. Kein Mensch war in der Nähe. Ich habe in ihre Taschen geschaut und da war sie. Luki fasst keine Waffen an. Also hab ich sie nun immer bei mir, wenn ich rausgehe. Und wenn nicht, verstecke ich sie im Winterzimmer. Wenn meine Eltern das wüssten ...

Gestern sind wir vor bis zum Alexanderplatz. Der Fernsehturm ragt wie ein abgebrochener Zahnstocher zwischen den Trümmern auf. Die Kugel war mal ein Restaurant. Jetzt liegt sie auf dem Boden, das Glas zersplittert. Viele von den Stühlen liegen noch rum, nur die Tische sind alle zu Brennholz geworden.

Wir sind auch mal wieder ins Alexa. Irgendwie finden wir da doch immer noch was. Diesmal haben wir unter einem umgekippten Regal bei H&M ein Paar Strümpfe hervorgezogen, hübsch blau und weiß gestreift. Die kriegt Santje.

Ohne mich würden meine Eltern nie was Richtiges zwischen die Zähne bekommen. Ich habe ihnen gesagt: »Ihr könnt meinetwegen aufs Land ziehen, aber ich bleib hier. Ich komm schon durch.«

Ben (8. Februar, 12:01)

mensch, anna, bin ich froh, dass dir nichts passiert ist. vielleicht ist es auf dem land gar nicht schlecht. aber natürlich nicht mit eltern.

Ben (10. Februar, 11:59)

ach, und eichendorff kenn ich auch. und andere. abgefahrenes zeug. meine mutter ist lehrerin. war lehrerin. sie ist schon länger tot. und mein kleiner bruder wurde abgeholt. es gibt nur noch mich und meinen großen bruder, und der hat nur eins im kopf: hass. hass auf alles. meld dich. bei strom bin ich immer um 12 online.

Anna (11. Februar, 12:14)

Warum?

Ben (11. Februar, 12:15)

wenn du mir schreibst, ist mir weniger kalt. es gibt nicht viele annas auf der welt.

Anna (11. Februar 12:20)

Ich muss los.